Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 1-3 (1949-1953)

Heft: 4

Artikel: Ein spätmittelalterliches Pilgerzeichen von Drei-Ähren (Elsass)

Autor: Peus, Busso

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-170164

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Busso Peus

EIN SPÄTMITTELALTERLICHES PILGERZEICHEN VON DREI-ÄHREN (ELSASS)

Die Wallfahrtsmedaillen (Weihemünzen) in ihrer heutigen Form haben ihre Vorläufer in den Pilgerzeichen des späteren und ausklingenden Mittelalters. Während erstere in der Regel an einer um den Hals gelegten Schnur unter der Kleidung auf der Brust getragen oder am Rosenkranz befestigt werden, wurden letztere auf das Gewand, den Gürtel oder den (Pilger-)Hut jedermann sichtbar aufgenäht, um die vollzogene Wallfahrt offen zu dokumentieren und zu Hause die Erinnerung an sie wachzuhalten. Der Brauch, das Pilgerzeichen offen zu tragen, ist in der letzten Zeit wieder aufgelebt, es sei nur der in Rom aus Anlass des Anno Santo ausgegebenen Abzeichens gedacht. Auf einem anderen, profanen Gebiet sei die verwandten Motiven entsprungene Verwendung der Plaketten erwähnt, die etwa ein Automobilist zur Erinnerung an die Teilnahme an einer sportlichen Veranstaltung an seinem Wagen anbringt, oder die bekannten Stocknägel, wie sie auf Berghütten und an anderen Ausflugszielen erhältlich sind, die vom Wanderer an seinem Stock oder Hut befestigt werden.

Ihrer Herstellungstechnik nach gibt es zwei Gruppen von Pilgerzeichen, nämlich einmal meist in durchbrochener Arbeit und oft gleich mit Befestigungsösen versehene, aus Blei oder Zinn gegossene, und zum anderen aus dünnem Silber-, Messing- oder Kupferblech nach Art der Brakteaten einseitig geprägte, die unseren heutigen Stocknägeln nächst verwandt sind und wie sie kleine, dem Aufnähen oder Aufnageln dienende Durchbohrungen aufweisen. Obwohl die Pilgerzeichen je nach Bedeutung und Besuch des betreffenden Wallfahrtsortes in grosser Anzahl ausgegeben wurden, haben sich doch nur wenige von ihnen erhalten[1]. Deshalb dürfte es lohnend sein, ein bisher unbekanntes brakteatenförmiges Pilgerzeichen des Wallfahrtsortes Drei-Ähren (Trois-Épis) zu veröffentlichen, das um das Jahr 1500 geprägt wurde. Um seinen Bildinhalt zu verstehen, müssen wir uns kurz mit dem Ursprung und der Geschichte dieses im Elsass westlich von Colmar, in der Gemarkung der Gemeinde Ammerschweier, gelegenen Gnadenortes vertraut machen, über dessen Entstehung die Legende folgendes zu berichten weiss[2]:

[1] In Einsiedeln wurden allein zum Engelweihefest des Jahres 1466 130000 Stück verkauft, und doch sind von den verschiedenen Einsiedler Zeichen insgesamt nur drei Exemplare bekannt geworden. Vgl. *Odilo Ringholz*, Wallfahrtsgeschichte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln (Freiburg i. Br. 1896), S. 278ff; *Ders.*, Die Einsiedler Wallfahrts-Andenken einst und jetzt, Schweiz. Archiv für Volkskunde XXII (1919), S. 176ff. – Mehr oder minder umfangreiches Material an gegossenen Pilgerzeichen bieten neben anderen *Arthur Forgeais*, Collection de plombs historiés trouvés dans la Seine, tome 2: Enseignes de Pèlerinage (Paris 1863). – *P. Liebeskind*, Pilger- oder Wallfahrtszeichen auf Glocken, Die Denkmalpflege, 6 (Berlin 1904), S. 53–55, und 7 (1905), S. 117–120 und 125–128. – *Ernst Grohne*, Bremische Boden- und Baggerfunde, Jahresschrift des Focke-Museums, Bremen 1929, S. 44–102. – *Joh. Warncke*, Mittelalterliche Pilgerzeichen aus Lübeck und Lauenburg, Nordelbingen 8 (Flensburg 1930/31), S. 158–183. – *G. Dettmann*, Heimatliche Altertümer geschichtlicher Zeit, Bremer Weihnachtsblätter 7 (Bremen 1937), S. 4–9. – *F. Uldall*, Pilegrimstegen og deres Benyttelse til Relieffer paa Kirkelklokker, Kirkehistor. Samlinger 5 Raekke, Bd. 1 (Kopenhagen 1903), S. 571ff. – *Mats* Åmark, Sankt Olofs pilgrimsmärken, Fornvännen 37 (Stockholm 1942), S. 10–22. – Einseitig geprägte brakteatenförmige Pilgerzeichen sind meines Wissens nur als Einzelstücke an sehr verstreuten Stellen beschrieben.

[2] Benutzte Literatur: *Th. de Bussierre*, Culte et pèlerinages de la Très-Sainte Vierge en Alsace (Paris 1862), p. 271 bis 278. – *J. Beuchot*, Notre-Dame des Trois-Épis dans la Haute-Alsace, Rixheim 1891. – *Joseph Levy*, Die Wallfahrten der Mutter Gottes im Elsass, 2. Aufl. (Colmar 1929), S. 94–120. – *L. Fischer*, in Lexikon für Theologie und Kirche, herausgegeben von Michael Buchberger, 3. Bd. (Freiburg i. Br. 1931), Sp. 441.

Es war im Jahre 1491, als ein Bauer auf der Höhe des zwischen Urbeis und Niedermorschweier gelegenen Bergrückens Gras mähen wollte. Dort sah er am Wege neben einem Eichbaum eine Schnecke, die er mit dem Stiel seiner Sense zerdrückte, wobei er sich selbst so unglücklich verletzte, dass er kurz darauf starb[3]. Seine Verwandten befestigten an dem Eichbaum ein Holztäfelchen mit der Darstellung des Gekreuzigten mit Maria und Johannes, damit die Vorübergehenden ein Gebet für den Verstorbenen verrichteten. Noch im gleichen Jahre, am Tage der Kreuzerfindung (5. Mai)[4] erschien die Muttergottes dem Schmied Dietrich Schöre aus dem benachbarten Urbeis, als er bei dem Bildstock zur Verrichtung eines Gebetes niederkniete. Sie hielt in ihrer Rechten einen mit drei Ähren besetzten Halm, in der Linken einen Eiszapfen, und forderte den Schmied auf, nach Niedermorschweier zu gehen und die dortige in Sünden lebende Bevölkerung unter Hinweis auf die ihm zuteil gewordene Erscheinung und das ihm Gesagte zur Sühne und Busse durch öffentliche Gebete und Prozessionen aufzufordern. Unter Anspielung auf vorausgegangene Missernten sagte sie, der Eiszapfen in ihrer Hand bedeute weiteren Misswachs, weitere Strafen Gottes; der Halm mit den drei Ähren aber sei das Symbol guter Ernten und Wohlergehens. Zwischen diesen könne die Bevölkerung durch ihr zukünftiges Verhalten wählen. Zögernd nur machte sich Schöre auf den Weg und erst ein weiteres wundersames Ereignis gab ihm Kraft, den ihm erteilten Auftrag auszuführen. Die Bevölkerung tat Busse, gelobte Besserung und errichtete an der Stelle der Erscheinung Marias ein einfaches Kapellchen, in welchem das vorher am Baum gehangene Bild Aufstellung fand; es wurde «Drei-Ähren» (lateinisch ad tres spicas, französisch Trois-Épis) genannt.

Abb. 1

Um diese Zeit erschien das erste, hier (Abb. 1) verkleinert wiedergegebene Wallfahrtsbildchen[5] von Drei-Ähren, dessen Darstellung sich auf Grund der oben gebrachten Ursprungslegende von selbst erklärt. Das redende Wappen am Fuss der Eiche ist das von Ammerschweier, in dessen Gemarkung unser Wallfahrtsort liegt; es zeigt eine (Gold-) Ammer. Die in ihrem zweiten Teil schwer lesbare und undeutliche Überschrift lautet: Unser frow zü den dri ahern / im habtatall amerschwir ban. Dies Bildchen liefert den Schlüssel zur Bestimmung für unser

[3] Eine andere, spätere Quelle spricht von einer Schlange, deren Biss ihn tötete.

[4] Eine andere Quelle nennt das Fest der Kreuzerhöhung (14. September) des Jahres 1494.

[5] *Paul Heitz*, Wallfahrtsblättchen zu den drei Aehren, Jahrbuch für Geschichte und Litteratur Elsass-Lothringens 18 (Strassburg 1902), S. 192, mit farbiger Abbildungstafel. – *Levy* a. a. O., S. 96, und *Stephan Beissel*, Wallfahrten zu Unserer Lieben Frau in Legende und Geschichte (Freiburg i. Br. 1913), S. 15, bringen ebenfalls eine Wiedergabe dieses 1902 aufgefundenen Bildchens, das in der Stadtbibliothek zu Schlettstadt aufbewahrt wird. – *August Reinhard*, Trois Epis et environs (1892) und *Dr. Franz*, Alte Wallfahrtsbildchen von Drei-Aehren, Illustr. Elsäss. Rundschau 6 (1904), S. 36–40, bringen weitere Andachtsbildchen von Drei-Ähren.

1. *Pilgerzeichen* (Abb. 2).

Der Eichbaum mit 3 Zweigen und 3 Eicheln trägt das an seinem Stamm befestigte Gnadenbild mit der Kreuzigungsgruppe; unten ein Wappenschildchen, in dem der Vogel (Gold-Ammer) nicht mehr zu erkennen, nur noch zu ahnen ist. Zu den Seiten des Baumes stehen einander zugewandt links die Muttergottes, die in ihrer Rechten 3 dem Baumstamm aufliegende Ähren und in der Linken den Eiszapfen hält, und rechts der Schmied Dietrich Schöre. Als umrahmende Einfassung ein Schnurreif.

29,5 mm. Einseitig geprägtes, dünnes Messingblech; am Rande links in der Höhe des Kopfes der Muttergottes eine Durchbohrung, die dem Anheften an die Pilgerkleidung oder dergleichen diente. – Slg. d. Verf.

Dies Zeichen muss zwischen 1494/95 und 1503 entstanden sein, wie sich aus der weiteren Geschichte des Wallfahrtsortes ergibt. Seine Pilgerzahl wuchs schon bald so an, dass sich das Kapellchen als zu eng erwies. Bereits 1493 schritt man zum Bau einer kleinen Kirche, die am 24. Februar 1495 geweiht und durch die Verleihung eines Ablassprivilegs ausgezeichnet wurde; sie bildet den Chor der heutigen grösseren Wallfahrtskirche. Wahrscheinlich bei Gelegenheit der Kirchweihe des Jahres 1495 wurde das Kreuzigungsbild durch ein Vesperbild aus Terrakotta ersetzt, dem von nun an die Verehrung der Pilger galt, und das sich seit 1503 nachweisen lässt[6]. Demnach müssen das oben wiedergegebene Andachtsbildchen und unser mit ihm wohl gleichzeitig erschienenes Pilgerzeichen vor diesem Zeitpunkt entstanden sein, für die das Jahr 1491 der frühestmögliche terminus post und das Jahr 1495, allenfalls das Jahr 1503 der terminus ante ist.

Abb. 2

Abb. 3

Das neue Gnadenbild, ein aus dem 14. Jahrhundert stammendes Vesperbild, führt uns das zweitälteste Wallfahrtsbildchen von Drei-Ähren vor, das in unmittelbarer Anlehnung an das erste vermutlich auch vom gleichen Formschneider geschaffen wurde. Beide haben denselben Bildaufbau und entsprechen einander völlig, nur dass die Staffage des jüngeren etwas reicher gestaltet ist, und dass sich nun am Eichbaum nicht mehr die Kreuzigungsgruppe, sondern das Vesperbild befindet[7]. Dies heute noch verehrte Gnadenbild[8] und den Wallfahrtsort selbst mögen die folgenden, aus moderner Zeit stammenden und von der Devotionalienanstalt Heinrich Kissing in Menden (Westfalen) geprägten Medaillen zur Anschauung bringen.

[6] *Levy*, S. 96, Anm. 109.
[7] *Beuchot* bringt S. 7 eine Wiedergabe dieses Holzschnittes.
[8] Eine gute Abbildung bei *Levy*, S. 104.

2. *Wallfahrtsmedaille des 20. Jahrhunderts* (Abb. 3).

Vs.: U. L. FRAU VON DREI AEHREN B. F. U.! (bitte für uns). Das von Wolken halbkreisförmig umgebene Vesperbild, über dem 2 Engel schweben, die ein Gefäss mit 3 Ähren halten.

Rs.: ANDENKEN AN – DREI AEHREN halbkreisförmig über und unter der Ansicht des Gnadenortes angeordnet.

32 mm. Aluminium. Mit angeprägter Öse. – Slg. d. Verf.

3. *Desgleichen.*

Wie vorher, aber oval.

34/30 mm. Aluminium. Mit angeprägter Öse (Masse ohne diese). – Slg. d. Verf.

4. *Desgleichen.*

Wie vorher, oval, aber kleiner.

28,5/23,5 mm. Aluminium. Mit angeprägter Öse. – Slg. d. Verf.

5. *Desgleichen.*

Vs.: DAS WUNDERTÄTIGE BILD DER SCHMERZHAFTEN MUTTERGOTTES ZU DREI AEHREN * Die gleiche Darstellung wie auf Nr. 2.

Rs.: ANDENKEN / A. D. / MARIANISCHEN – GNADENORT / DREI AEHREN, sonst wie Nr. 2.

21/18 mm. Oval mit bogigem Rand, mit angeprägter Öse. Aluminium. – Slg. d. Verf.

6. *Desgleichen.*

Vs.: D. WUNDERTÄTIGE BILD D. SCHMERZHAFTEN MUTTERGOTTES Z. DREI AEHREN, im übrigen wie bisher.

Rs.: Wie Nr. 5.

16/14 mm. Oval mit bogigem Rand, mit angeprägter Öse. Aluminium. – Slg. d. Verf.

Die weitere Geschichte des Wallfahrtsortes interessiert in diesem Zusammenhang nicht mehr. Es mag aber erwähnt werden, dass man schon sehr früh, vermutlich im Jahre 1512, begann, die seit 1492 am Gnadenort erwirkten Wunder und Gebetserhörungen in einem Mirakelbuch aufzuzeichnen, das fast lückenlos bis zum Jahre 1804 geführt wurde. Bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts befand sich an der Stelle im Chor, wo ehemals der Eichbaum gestanden war, ein Loch, aus dem die Landleute etwas Erde mitnahmen, die sie in der Hoffnung auf eine gute Ernte unter ihr Saatkorn mischten. Jetzt ist diese Stelle durch den Altar verdeckt, und die Bauern begnügen sich mit dem Staub aus der Kirche[9].

Es gibt noch eine andere Ursprungslegende von Drei-Ähren: Ein Dieb hatte in der Kirche von Niedermorschweier die Monstranz gestohlen, deren Hostie er in ein Kornfeld warf, wo sie an drei dicht beieinander stehenden Ähren hängen blieb. Ein Schwarm wilder Bienen flog herbei und umgab unter melodischem Summen schützend den Leib des Herrn. So wurde man auf die Hostie aufmerksam. Die Kunde von diesem wundersamen Ereignis verbreitete sich schnell und liess schon bald eine Wallfahrt entstehen[10]. Wenn auch diese Form der Ursprungslegende keinen grösseren Widerhall, und weder im Kult noch in den frühen, uns überkommenen Andachtsbildchen und Pilgerzeichen einen Niederschlag gefunden hat, die nichts von einem Hostienfrevel und Hostienkult wissen, so soll sie doch der Vollständigkeit halber nicht unerwähnt bleiben.

[9] *Levy*, S. 96, Anm. 110

[10] *Th. Maurer*, Die elsässischen Sagen, I. Teil (Strassburg 1943), S. 146 (nach *August Stöber*, Sagen des Elsasses, Neue Ausgabe, I. Teil (1892), S. 88, Nr. 120).